©

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

Landeskulturverein für Oberösterreich, download unter www.biologiezentrum.at

53. Jahrgang 1999 Heft 1/2

Herausgegeben von der Landeskulturdirektion

Fritz und Thilde Lichtenauer
Rupert Niedermayr. Durch die Dolomiten zur Adria. Meine Urlaubsreise 1898 3

Johannes Ebner und Monika Würthinger
Der Neue Dom zu Linz auf dem Weg zur Kathedrale und Pfarrkirche.
Vom Projekt zur Weihe (1924) 21

P. Benedikt Pitschmann
Der Stiftertag in Kremsmünster 46

Josef Friesenecker
Die Vorgeschichte der Pfarre St. Oswald bei Freistadt 64

Klaus Petermayr
Musikerpersönlichkeiten in und aus dem Bezirk Vöcklabruck.
Aspekte zur Musikgeschichte in der oberösterreichischen Provinz 78

Frida Reingruber
Gedenken an Henriette Ribarz-Hemala 90

Margarita Pertlwieser
Zur Frühgeschichte des Bad Haller Theaters 96

Otto Kampmüller
Kriegsdenkmale in Ottensheim 117

Prof. Alfred Höllhuber. Ausstellung in Neumarkt i. M. – Otto Ruhsam 132

Neue Hausnummern und Straßenbezeichnungen in Wartberg ob der Aist –
Leopold Vogl 134

Buchbesprechungen 137

©

Rupert Niedermaier

Durch die Dolomiten zur Adria. Meine Urlaubsreise 1898

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Von Fritz und Thilde Lichtenauer

„Fahr aus, du Staub, der in mich kam,
Schulweisheit und du, Bücherkram,
In alle Winde fliehe,
daß die Natur einziehe!
Herz öffne dich nur weit, nur weit,
denn all die grüne Herrlichkeit
muß Raum in Dir jetzt finden!
Ade, du Stadt da hinten!"

„Diese Strophe des alten, schönen Tübinger Studentenliedes jubelte ich froh in die Lüfte, als ich am Nachmittag des 15. September 1898 von dem lieblich gelegenen Niederdorf im Pusterthale meine Dolomitenwanderung antrat. [...]

Niederdorf.

©

Eigentlich wollte ich mir noch in Niederdorf meine Schuhe ordentlich nageln lassen, doch war dies nicht möglich, da mir auf eine diesbezügliche Anfrage bedeutet wurde, der Schuhmacher befinde sich mit seiner Familie draußen auf der Heumahd. Auch gut, so mußten also die Schuhe vorläufig ohne Nägel ihren Dienst versehen. Rasch gings nun hinauf, bald durch herrlichen Wald, bald über grüne Erlenmatten in das schöne Pragserthal [...]"

landeskulturdirektion oberösterreich, download www.oogeschichte.at

Rupert Niedermaier, 1869–1945. *Foto: Sander*

Durch die Dolomiten
zur Adria.

Meine Urlaubsreise 1898.

„Hebe aus, du Rauch, du in mich kam,
Wolkenschleif aus dir, Luftgebram,
Du alle Winde flieh,
Daß die Natur eingeh!
Hergöffne dich mir weit, mir weit,
Denn all die grüne Herrlichkeit
Muß Raum in dir geht finden!
Ach, du Nacht du finden!"

Diese Strophe des alten, schönen Eichendorff Nachtliedes gellte auf hoch in der Luft, als ich mein Reisetagebuch am 15. September 1898 von dem liebenswerten Niederdorf im Pustertale meine zweite Dolomitenwanderung antrat. Schon seit Wochen und Monaten vorher hatte ich freilich aber, und mehr oder weniger Kosten Pläne entworfen, schon den Winter hindurch in meinen 15/9 98

Regierungsrat Rupert Niedermaier, 1869–1945, war k.k. Postamts-Vizedirektor in Linz 1, Domgasse. Die Aufzeichnungen stammen von seiner ersten Reise in die Dolomiten während seines Urlaubes im September 1898. Es läßt sich nicht mehr nachvollziehen, ob er die Fotos gekauft oder selbst gemacht hat. Beides, das Reisetagebuch und die Fotos, befinden sich im Besitz seiner Enkelin, Dr. Thilde Lichtenauer-Kranich. *Transkription der Kurrentschrift: Fritz Lichtenauer sen.*

„Durch das dunkle Grün der Fichten grüßte majestätisch in herrlicher Abendbeleuchtung der mächtige Thurm des Piz Popena von der Cristallo-Gruppe herüber, noch ein paar Serpentinen und wieder an einer herrlichen Quelle vorüber, gings auf das Hotel Dürrenstein auf der Plätzwiese zu. Rasch ist dort ein Zimmer bereit; dem Körper, der heute seit langer Zeit wieder einmal in saurem Schweiß ein Stückchen Bergarbeit geleistet hat, wird durch eine Schüssel frischen Wassers seine äußere Labung zutheil und auch der Magen bekommt seinen, hier in 2.000 m Meereshöhe etwas theuren Lohn. Während die prachtvollen Felswände des Cristallo und der Croda Rossa bereits langsam erbleichen begannen, hat sich auf der Glasveranda des Gasthofes allmählich eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft eingefunden. [...]"

Landeskulturdirektion Oberösterreich, Download unter www.ooegeschichte.at

Plätzwiese mit Croda Rossa.

„Von der kaum erstandenen Morgensonne beleuchtet, lagen da die furchtbaren Felszinnen und Riffe der Dolomiten, vor allem, gerade gegenüber, wie aus flüssigem Gold die herrliche Felsmasse der hohen Gaisl (Croda Rossa) mit ihren schon bei gewöhnlicher Tagesbeleuchtung carminroten Wänden; daneben links die Cristallogruppe, die Drei Zinnen, die Dreischusterspitze und die vielen Felscolosse, in deren nächster Nachbarschaft ich die kommenden Tage zu verbringen gedachte. Von Westen grüßte in stolzer Majestät die weiße Pyramide des Ortler mit Adamello, Presanella und den Berninabergen herüber, dran schloß sich wie eine unendliche Kette weißer Spitzen die ganze Reihe der Ötzthaler-, Stubaier- und Zillerthaler Ferner und die Hohen Tauern bis hinaus zum Sonnblick und Ankogl; stolz ragten daraus in ihrem Firnkleide hervor der Olperer, Venediger und Großglockner [...]"

©

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Dürrensee gegen M. Cristallo.

„Wenn auch infolge des trockenen Sommers der Dürrensee nahezu ausgetrocknet war, wurde doch der Spaziergang herrlich belohnt und durch den geradezu märchenhaft schönen Anblick der von der Abendsonne vergoldeten Drei-Zinnen-Gruppe, die man am Eingang der Rienzschlucht an einer Wegbiegung ganz unvermittelt erblickt. Schwer riß ich mich endlich los von diesem herrlichen Anblick, um auf die Straße, angesichts des mächtigen Cristallo, der sich in den Überresten des Sees spiegelte, den Rückweg nach Schluderbach anzutreten."

„Nach 8 Uhr erst brach ich auf und passierte bald auf der durch schönen Hochwald ansteigenden Straße im Val Popena bassa die italienische Grenze; später macht die Straße einige sehr bedeutende Steigungen und führt endlich, am Monte Pian vorbei, in das etwas sumpfige Hochthal von Misurina; allmählich erscheinen links die Drei Zinnen, den Vordergrund verdeckt dichter Hochwald, aus dem die Monti Cadini hervorragen. Plötzlich, an einer Biegung des Weges, steht man vor dem herrlichen, grünen Misurinasee (1755 m),von dessen gegenüberliegendem Ufer die mächtigen Felsmassen und Gletscher des Sorapiss – leider theilweise durch ein schon nahezu fertiges Riesenhotel in ihrer Wirkung beeinträchtigt – herüberblicken; in dem kleinen, diesseits des Sees gelegenen Misurina-Gasthaus wurde schnell der erste italienische Wein verkostet und die ersten italienischen Ansichtskarten expediert; dann gings weiter, den See entlang zum südlichen Ufer; dort angelangt, wird man überwältigt von dem herrlichen Bilde, das nun der Rückblick gewährt: stolz,

wie ins Ungeheure vergrößerte Pyramiden, blicken die Drei Zinnen in Vormittagsbeleuchtung in eigentümlichem fahlem Gelb – in ihrem stufenartigen Aufbau auf den von dunkelgrünem Wald umrahmten See hernieder, ein Anblick, der wohl für Jedermann, der ihn genossen, unvergeßlich bleiben wird! – Endlich mußte auch hier aufgebrochen werden, auf der prächtigen, durch lichten Wald sich hinziehenden Straße, stets zwischen den in herrlichem Kranze rings herum gelegenen Bergriesen: Piz Popena, Sorapiss, Antelao, Monti Marmarole usw. gings nun weiter zur Paßhöhe von Tre Croci (1808 m), wo ich gegen ½ 12 Uhr mittags einlangte. Hier wurde gute und bequeme Mittagsrast gehalten und die herrliche Umgebung, von der insbesondere die großartigen Wände der Südseite des Cristallo und die im Südwesten neu auftauchende Tofana-Gruppe auffallen, bewundert. Auch ein Reisegefährte gesellte sich hier zu mir (H. H. aus Dresden), ein lieber, gemütlicher Sachse, in dessen Gesellschaft ich in den nächsten vier Tagen manch schöne Stunde verlebte."

landeskulturdirektion@berosterreich.download.www.soegeschichte.at

Drei Zinnen mit Hütte.

©

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.coegeschichte.at

Misurinasee gegen Sorapiss.

„Um 2 Uhr brachen wir auf und kamen auf der schönen Straße durch das Val Bigontina über Alvera gegen 4 Uhr nach Cortina d'Ampezzo (1219 m); ein schöner, äußerst reinlich und sauber gehaltener Ort, in dem besonders der schöne freistehende Glockturm (Campanile) auffällt. Wir quartieren uns also hier in dem sehr behaglichen Gasthof ‚Zum Weißen Kreuz' (Croce bianca) ein, besorgten dann Reinigung des äußeren und Kräftigung des inneren Menschen. Behufs Verminderung meines Rucksackgewichtes packte ich hier alles Entbehrliche in ein Wachsleinwandpaket und sandte es per Post nach Paneveggio, wo ich in 3 bis 4 Tagen einzutrudeln gedachte, voraus. Dann machten wir einen Rundgang durch den Ort, wobei uns unter anderem auch die zahlreichen englischen Aufschriften an den Häusern auffielen. Dann stiegen wir noch auf die Dachterrasse des Hotels und sahen uns von dort aus den geradezu entzückend schönen Sonnenuntergang an. Auf die umliegenden Gebirgsriesen (Cristallo, Pomagognon, Sorapiss, Antelao, Croda da Lago etc.) warf die Sonne ihre letzten Strahlen und ließ uns ein Alpenglühen genießen, wie ich es schöner nur in San Martino noch sehen sollte. [...]"

©
landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Cortina d'Ampezzo gegen Tofana.

Alpe Pocol gegen Nuvolao.

„Die helle Morgensonne beschien schon die prächtigen Felswände der Tofana, als wir uns auf der schönen Falzarego-Straße aufwärts bewegten, vorbei an dem schönsten Aussichtspunkte Cortinas, dem Belvedere, gegen die Alpe Pocol zu. In Cortina war uns mitgeteilt worden, daß wir dort im Pocol den Schlüssel zu der bereits gesperrten Sachsendankhütte auf dem Nuvolao erhalten könnten."

©Österreichische Akademie der Wissenschaften; download unter www.biologiezentrum.at

Sachsendankhütte auf dem Nuvolao.

„Um nach Caprile zu gelangen, muß man sich weiter unten über zwei Wege entscheiden: über Selva oder Colle S. Lucia, wir wählten den letzteren als angeblich besseren, obwohl auch dieser so schlecht ist, daß man in unseren Bergen etwas derartiges wohl nicht sobald finden wird. Endlich, gegen 5 Uhr erblicken wir aus dem Walde heraus das reizend gelegene Nestchen Colle S. Lucia (1473 m), wo wir dann gegen ½ 6 Uhr mit einem Seufzer der Erleichterung einmarschierten. In dem sehr vertrauenerweckenden Gasthause daselbst kehrten wir ein und kamen bald überein, daß wir auch hier recht gut übernachten könnten, nachdem wir ja für den folgenden Tag ohnehin einen Rasttag beschlossen hatten. Ein gelungenes Intermezzo spielte sich hier bei unserem Eintritt ins Gastlokal ab: Ich, in der vollen Überzeugung, daß dieses kleine etwa 5 Minuten von der Grenze entfernte Nest doch schon vollständig italienisch sein müßte und im Vorgefühle meiner gewaltigen italienischen Sprachkenntnisse, rief ich sofort der Kellnerin zu: ‚Un bichiero di vino ed un pocco per mangeare!' und erhielt darauf die verblüffende, in echtem Rothlackerdialekt gesprochene Antwort: ‚Sell isch scho recht, Herr, aber a guats Bier kennts a habn!' [...]"

©

Landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Colle S. Lucia.

Caprile.

„Endlich gegen 10 Uhr brachen wir auf, um in das über 400 m tiefer in der Schlucht des Cordevole-Baches gelegene Caprile zu gelangen. Anfangs gings wieder über die oben beschriebenen elenden Karrenwege, dann eine Zeitlang auf schönen Wanderwegen dahin, schließlich gelangten wir aber wieder auf einen entsetzlich holprigen Steig, der leider meine, in den letzten Tagen etwas empfindlich gewordenen Hühneraugen bös hernahm, hinunter auf die schöne, hier an der Grenze beginnende Zollstraße ins Agordothal. Der am Zollhause stehende grimmig bewaffnete Zollwächter ließ uns ohne viel Förmlichkeiten, nur auf unsere Angaben hin, daß wir viaggiatori seien, unbehindert ziehen und wir hielten fröhlich – ich allerdings etwas hinkend – den Einzug in Caprile (1023 m), aus dem uns schon von weitem von einem schönen großen Gebäude zu unserer Überraschung der deutsche Schild ‚Gasthof zur Post' verheißungsvoll entgegenwinkte. [...]"

©
landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Im Pettorinathal.

„Auf meist sehr guten, schönen Wegen, die uns im Gegensatze zu den gestern und vorgestern benutzten, als ein reiner Hochgenuß erschienen, gings also erst hinauf in Val Pettorina über Rocca d'Agordo, dann durch den Wald oder über Alpenweiden, an Gehöften vorüber, bei denen uns scharenweise bettelnde Kinder um einen soldo anflehten und verfolgten, zur Sottogudaschlucht. Es ist dies eine etwa ¾ Stunden lange, von einem ziemlich mächtigen Bache durchbrauste und durch die umgebenden hohen Felswände recht malerische Schlucht, mit den Klam-

©

men unserer Salzburger Berge hält sie an landschaftlicher Schönheit aber wohl keinen Vergleich aus. Am oberen Ausgange der ganz in Italien gelegenen Schlucht, bei der Malga di sotto Giapela, steht ein recht ärmliches, nichts weniger als einladendes Wirtshäuschen, an dem uns der neben der landesüblichen Tafel ‚Vino e liquori' hängende stolze Schild ‚Gasthaus zum kühlen Grunde' höflichst ergötzte. Hier teilt sich der Weg; geradeaus gehts hinein ins wilde Ombrettathal, wir zweigten, durch sehr gute Markierung angeleitet, rechts ab und stiegen über die schönen Almwiesen und kleineren Gehölze der Lobbia-Alpe langsam bergan. Bald waren wir an den steilen Felshängen der Marmolada angelangt, von denen die uns früh so erschreckenden Nebelschleier glücklich entschwunden waren und herrlichem Sonnenschein Platz gemacht hatten. [...]"

landeskulturdirektion oberösterreich | download www.noegeschichte.at

Langkofelgruppe vom Sellajoch.

„Weiter gings, schon bei großer Sonnenhitze über Mazzin, Perra und Pozza, stets dem Laufe des jungen Avisio folgend, dessen furchtbare Verheerungen noch im ganzen Thale durch weitausgedehnte, geröllbedeckte Strecken sichtbar waren. Zur Rechten stiegen die herrlichen Felszinnen der Rosengartengruppe empor, insbesondere bei Perra einen prächtigen Einblick ins Vajoletthal mit seinen furchtbaren Thürmen und Zacken gewährend. Noch einmal mußten wir hinaus an einem ziemlich steilen Wiesenhang in brennender Mittagshitze, dann aber war auch unser Asyl, das ‚Albergo alla coronä' in Vigo di Fassa (1388 m) erreicht. Nach einem prächtigen Mittagmahle verfaulenzten wir in Dolce far niente auf der Veranda des Gasthofes so ziemlich den ganzen Rest des Nachmittags, dabei einen herrlichen Ausblick genießend auf das ganze schöne Thal, dessen Hintergrund durch die Langkofelgruppe, Rodella und Sellagruppe prachtvoll abgeschlossen ist, während sich zur rechten der

©

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Vigo di Fassa.

mächtige Felsenbau der Punta Vallacia erhebt, zur Linken verdecken leider vorliegende bewaldete Berge den Ausblick auf die Rosengartengruppe, von der nur ein paar Spitzen herüberschauten. [...]"

„Der weitere Marsch auf der prächtigen neuen Straße ging herrlich vonstatten und um etwa 11 Uhr war ich bei dem hübschen neuerbauten Gasthaus auf der Paßhöhe des Luciapasses (2056 m) angelangt. Die Fernsicht da oben, von diesem früher wenig begangenen Übergangspunkte ist ganz außerordentlich schön: während von Norden her noch Rosengarten, Latemar und die Vorberge der Marmolada ihre Abschiedsgrüße herüberwinkten, erhob sich im Süden aus dem dunkelgrünen Fichtenwald eine neue, mir bis dahin unbekannte Welt: die herrliche Palagruppe, deren gewaltige Thürme dort trotzig zum Himmel ragen. Der tüchtige, gut deutschgesinnte Wirt, zugleich Postmeister von Predazzo, verschaffte bald die wohlverdiente Stärkung mit Speise und Trank und nach einiger Zeit kamen noch zwei Touristen nach – ein Finanzrat und ein Finanzconcipist aus Wien – und bald war eine recht gemütliche Unterhaltung im Gange. Auch der Wirt wurde gesprächig und erzählte uns, daß die erst seit 6 Wochen in Betrieb stehende Wirtschaft, obwohl noch keine Betten oben waren, bereits von mehr als 500 Touristen besucht worden ist; schließlich verstieg er sich sogar so weit, uns zu Ehren eine Flasche famosen Valpolicella anfahren zu lassen, die wir zum Schlusse auf seine Gesundheit und unsere fröhliche Weiterreise leerten. Den beiden Herren bestellte er auch mittels eines Hundes, dem ein Brief um den Hals gehängt wurde, für den nächsten Tag einen Wagen von Predazzo zur Bahn. [...]"

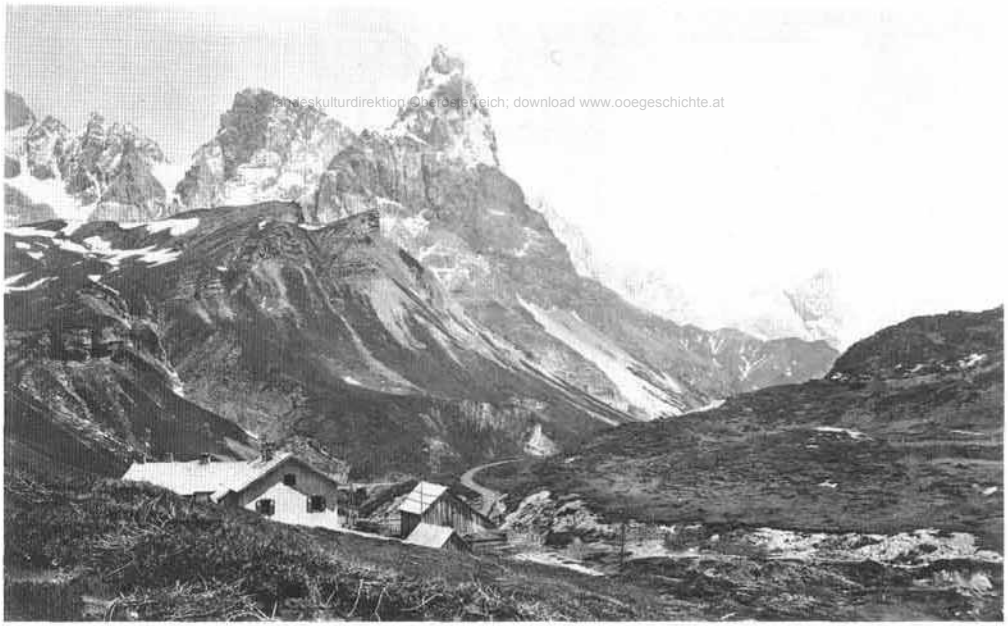
©

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Campitello gegen Rosengarten.

„Am nächsten Morgen, wieder etwas spät aufgestanden, beförderte ich vorerst allen überflüssigen Inhalt meines Rucksackes per Post nach Hause und trat dann erst gegen 9 Uhr den Marsch zum Rollepaß an. Eine geradezu herrlich angelegte Kunststraße führte da in unzähligen Serpentinen durch den prächtigen hochstämmigen Fichtenwald allmählich bergan. Dieser Wald soll der schönste Fichtenwald Tirols sein und dessen Stämme als Masten für unsere Kriegsmarine verwendet werden. In der herrlichen Waldesluft gings sich wunderschön und nur höchst selten einmal sandte die südliche Sonne ihre warmen Grüße auf die Straße hernieder. In etwa 2 Stunden war ich auf der Höhe angelangt und zwischen den letzten Bäumen schimmerte schon der herrliche Aufbau des Cimon della Pala aus nächster Nähe herüber und beim letzten Schritt aus dem Wald stand ganz plötzlich und unerwartet die ganz herrliche Gruppe in wunderbarer Reinheit vor mir. Den Eindruck zu schildern, den man da oben beim Austritt aus den letzten Bäumen des Waldes empfängt, ist unbeschreiblich schön. Stolz, wie von Riesenhänden aufeinander gethürmt, ragt das schlanke Horn des Cimone in die Lüfte; daneben, von ihm nur durch den kleinen Travignolo-Gletscher getrennt, die schneebedeckte Vezzana, während sich weiter rückwärts das wirre Durcheinander aller Thürme und Spitzen der Palagruppe zeigt. Staunend und tief ergriffen blieb ich hier eine Zeitlang stehen, dann gings weiter, die Straße abkürzend, über Alpenwiesen, vorüber an dem castellartigen Monte Castellazzo, auf das, direkt unter den Abstürzen des Simone liegende, kleine Passwirtshaus zu (1984 m). Dort traf ich wieder das Münchner Ehepaar, das mir am Vorabend Gesellschaft geleistet hatte und wir traten nach kurzer Rast mitsammen den Marsch nach San Martino an. [...]

©


Landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Rollepaß.

Abends, nach Sonnenuntergang, fanden wir uns wieder im Gasthofe ein und bei gutem Essen und Trinken, gemütlichem Plausch und – natürlich auch obligatem Ansichtskartenschreiben vergingen rasch die Abendstunden bis zum Abfahren der Post – ½ 11 Uhr –, die mich heute noch nach Primiero bringen sollte, gern hätte ich die Partie zu Fuß gemacht, doch die Zeit drängte, auch Venedig wollte noch genossen sein und der Ablauf des Urlaubs stand schon in bedrohlicher Nähe. Der Karren wurde also bestiegen und in stockfinsterer Nacht gings auf der endlosen Serpentinenstraße wieder 700 m abwärts nach Primiero (717 m), wo wir (d. h. ich und ein Leipziger Tourist) um etwa ½ 1 Uhr nachts einlangten und schleunigst unser Nachtquartier im Gasthofe ‚Aquila nera' aufsuchten.

Bereits um 5 Uhr früh wieder aus dem süßen Schlaf aufgetrommelt, wurde um ½ 6 Uhr wieder der Postwagen bestiegen, der uns nun endgültig über die italienische Grenze bringen sollte. [...]"

„[...] an den Hängen zeigten sich sich schon hie und da wieder Weinberge und endlich sichtbar beim Austritte des Cismone in die Ebene gelangten wir in das zwischen Weingärten und Maisfeldern liegende, mit einem schönen Campanile geschmückte Städtchen Fonzaso (329 m, 5.000 Einwohner). Dort, beim Albergo Angelo hielt der Postwagen und froh, seiner los zu sein, stieg ich aus, obligat begrüßt von einer Schar Bettler jedes Geschlechts und Alters, die sich um das Gepäck der anderen Reisenden stritten, ich hatte vorsichtiger Weise meinen Rucksack bereits vorher aufgepackt. [...] Ich hatte nun noch, um zur Eisenbahn zu gelangen, eine Strecke von 10 km auf der Straße in der Ebene zurückzulegen; da mir

gesagt wurde und ich auch später sah, daß dies eine furchtbar langweilige, staubige Landstraße sei, auf der zu Fuß zu wandern gar nicht sehr angenehm wäre, besonders bei der sich schon fühlbar machenden Hitze, erlag ich bald den Lockungen eines Einspänners, der mich in seinem Wagen um 4 Lire nach Feltre bringen wollte; ich war damit einverstanden und hatte an einer Fußtour hier wahrlich nichts verloren. Gegen 10 Uhr fuhr ich in das recht malerisch gelegene Städtchen ein und stieg dort in dem nächst dem Bahnhofe gelegene Hotel ‚Toriguzzi' ab. [...]"

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Feltre.

„Ca. um 3 Uhr ging der Zug nach Venedig, dem ich mich nunmehr anvertraute, nachdem ich seit 10 Tagen keine Bahn mehr gesehen hatte. [...] Punkt 6.20 Uhr abends (oder italienische Zeit 18.20 Uhr) kam ich in Venedig an. Bei Austritt aus dem angeblich auf einem Roste von 80.000 Eichenpiloten stehenden Bahnhofe wurde ich am Canal grande empfangen von einer Horde durcheinanderschreiender Hoteldiener und Gondoliere, denen gegenüber ich es vorzog, auf einen eben zur Abfahrt bereiten Tram – va poretto zu flüchten. [...] Bald gehts zwischen den hellbeleuchteten Palazzi des Canal grande dahin gegen die Rialtobrücke und immer belebter wird es, immer lauter ertönt das Geschrei auf dieser merkwürdigen Wasserstraße. Endlich, nach einer Fahrt von etwa 20 Minuten landete ich an der Riva degli Schiavori, da ich gehört hatte, daß sich dort das mir empfohlene Hotel ‚Zum Sandwirt', eine alte deutsche Gaststätte Venedigs und als solche in allen deutschen Landen bekannt, befindet. Bald ist sie gefunden, daselbst ein Zimmer bezogen, schnell ein gutes Abendmahl eingenommen und dann zog es mich hinüber zum Markusplatz, von wo schon beim Vorüberfahren die herrliche Beleuchtung und Musikklänge

einen besonderen Genuß versprachen. Der Markusplatz, ein großer herrlicher Platz, begrenzt von der Markuskirche, den alten neuen Procurazien und dem königlichen Palais erstrahlte in einem ungeheuren Lichtermeer, auf ihm wogte bei den Klängen einer Militärmusik eine mehrtausendköpfige Menschenmenge lebhaft bummelnd auf und ab. In den vielen Caffeehäusern, vor denen hunderte Sesseln am Platze heraußen standen, drängte sich die lachende und schwatzende Menschenmenge so wie vor den, bei der reichen elektrischen Beleuchtung herrlich erstrahlenden Goldschmiede-, Glaswaren- und Kunsthandlungen. Wahrlich, ein märchenhaft schöner Anblick, bei dem ich nur trauriger Weise dadurch an die rauhe Wirklichkeit erinnert wurde, daß sich meine Hühneraugen das Gehen in den genagelten Schuhen auf dem Marmorpflaster absolut nicht gefallen lassen wollten und mich so wider Willen schon sehr frühzeitig zum Abzug zwangen. [...]

Blick auf Venedig von S. Giorgio.

Mit einem der alle 20 Minuten verkehrenden kleinen Dampfer fuhren wir also hinaus durch die Lagunen nach S. Elisabeta di Lido, der Landungsstelle dieser Dampfer. Trotz der verhältnismäßig langen Fahrzeit ist der Preis nicht hoch; man nimmt sich eine combinierte Karte für Schiff, dann Pferdebahn zum Bade-Etablissement, Eintritt in dasselbe, Bad und dieselbe Rückfahrt zum Preis von 1.60 Lire. Hiezu kommt noch die Gebühr für Wäsche, also entschieden ein nicht theures Vergnügen. In etwa einer halben Stunde waren wir in S. Elisabeta angelangt und fuhren, da der Venezianer den langen Weg von etwa 5 Minuten zum Bade scheut, mit der Pferde-

bahn. (Die zwei einzigen Pferde, die in Venedig existieren!). Das Bade-Etablissement ist großartig und sehr elegant ausgestattet und enthält nebst einer Anzahl von sehr hübsch und bequem (auch mit Süßwasseraggregaten) eingerichtete Cabinen, eine große elegante Restauration, von deren großer Terasse aus man bei den Klängen einer guten Musik einen herrlichen Ausblick auf das Meer und die Badenden genießt. Vor allem also mußte ein Seebad verkostet werden! Und es war ein großartiger Genuß, auf den ich um Alles in der Welt nicht verzichtet hätte; anfangs mit einem Gefühl der Neugier stieg ich hinunter auf den samtweichen Sand, auf den schon infolge der seit etwa einer Stunde eingetretenen Fluth Woge auf Woge heranbrauste und in sich überstürzend mit weißem Schaume übergoß. Frisch also hinein in die grüne Salzfluth gings und in einem nie gekannten Hochgefühle ließ ich Woge auf Woge auf mich über Kopf, Brust und Rücken eindringen, wenn auch hie und da der Gaumen mit dem abscheulich bitter-salzig schmeckenden Naß Bekanntschaft machte. Auch über die zur Vorsicht mit Stricken markierte Grenze für Badende zog es mich hinaus, und ließ ich mich dort wohlgemut von den Wellen auf und ab schaukeln. [...]

Venedig – Landungsplatz am Lido.

©

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Venedig – Rialtobrücke.

[...] nach herzlichem Abschied ließ ich mich von einem Gondoliere zu dem im Hafen ankernden Lloydschiff Caciduchessa Carlotha hinausrudern, das mich nun nach Triest hinüberbringen sollte und schon gewaltige Rauchwolken zu dem bereits umdüsterten Himmel sandte. Rund um das Schiff, besonders unter der ersten Cajüte war eine große Schar von Gondeln versammelt, deren Insassen in allen möglichen Tonarten Lieder ertönen ließen und dafür mit den letzten Überbleibseln italienischer Münzen belohnt wurden; hell leuchteten die Lichterreihen des Markusplatzes herüber und ab und zu rauschte eine Tonwelle von dem dort sich abspielenden Militärconcert zu uns; der Leuchtthurm von S. Giorgio bewarf bald unser Schiff, bald das Meer und die Riva mit seinen Strahlen; es war ein herrlicher Anblick! Ich stieg dann vom Deck in die Cajüte II. Klasse hinunter, in der ich mir für den etwas hohen Preis von 5 Gulden einen Platz (ohne Bett, denn ich wollte ja während der Fahrt etwas sehen) genommen hatte; ich legte aber nur rasch meinen Rucksack ab und trachtete, aus der dumpfigen Atmosphäre in dem vollbesetzten Raume da unten wieder weiter zu kommen; also hinauf aufs Deck! Da ging indessen scheinbar Alles durcheinander: die Maschinen arbeiteten und stöhnten bereits, die gewaltigen Ankerketten rasselten und zogen ihre Last aus dem Meeresgrunde herauf, dazu ertönte fast unaufhörlich die Dampfpfeife um noch die letzten Passagiere herbeizurufen. Endlich – um ½ 12 Uhr nachts – gings langsam vorwärts durch die Lagunen, am Porto di Lido vorüber ins offene Meer! [...]"

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Oberösterreichische Heimatblätter

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: 1999_1_2

Autor(en)/Author(s): Lichtenauer Thilde

Artikel/Article: Rupert Niedermaier Durch die Dolomiten zur Adria. Meine Urlaubsreise 1898 3-20